

Die Urkunden Nr. 844–860 sind auch in dem monumentalen Werk des ehemaligen Mailänder Staatsarchivdirektors Alfio Natale („Il museo diplomatico dell' Archivio di Stato di Milano“, Bd. 1, 1968) abgebildet. Ein Vergleich mit den Reproduktionen im vorliegenden Band fällt stark zu Ungunsten des letzteren aus. Nr. 844 ist nur in der 1. Aufl. von Steffens abgebildet. In der Bibliographie wird irrtümlich die 2. Aufl. angeführt.

A. G.

Robin Macpherson, *Rome in Involution. Cassiodorus' Variae in their literary and historical setting*, Poznań 1989, Adam Mickiewicz University Press, 367 S., zł 600. – M. zeichnet einige Züge der Geschichte der ostgotischen Herrschaft in Italien nach, durchmischt mit Überlegungen zur lateinischen Verwaltungssprache des 5. und 6. Jh. Das Buch folgt nicht den üblichen Bahnen wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens. Dort, wo Geschichte erzählt wird, fällt die eklatante Unkenntnis grundlegender Literatur auf. Das ist bedauerlich, denn gerade in der Erforschung der Übergangszeit von der Spätantike zum Früh-MA haben Forschungen der letzten Jahre sowohl von althistorischer als auch von mediävistischer Seite wesentlich zu einer Differenzierung und Neubewertung der Ereignisse beigetragen. M. zeichnet auf Grund ausgedehnter Quellenkenntnis zwar ein sehr plastisches Bild der Zeit, bei dem er durch selbständiges Denken vieles an der ostgotischen Herrschaftspraxis begreiflich macht. Um die Richtigkeit seiner Vorstellungen zu beweisen, hätte er aber die Prüfung an der vorhandenen Literatur nicht scheuen dürfen. – Interessant und weiterführend sind die Analysen der spätantiken Verwaltungssprache, ihrer Begriffe und Bilder. Hier wird deutlich, daß die Erforschung der Sprache mehr sein kann als Wortezählen oder Soziolinguistik. M. geht von der Tatsache aus, daß die Entscheidung für oder gegen die Verwendung bestimmter Begriffe durch zahlreiche, unterschiedliche Umstände des täglichen Lebens beeinflusst wird. Auch die Denkart selbst kann Einfluß sogar auf die Wortbildung haben. Analysiert man nun die Sprache, die damit eigenständigen Quellenwert erhält, dann wird es möglich, auf diese Lebensumstände und Denkweisen rückzuschließen. So spiegelt sich zum Beispiel die straff autoritäre Struktur der spätantiken Verwaltung in der gehäuften Verwendung bestimmter Begriffe wider. Weiteres könnte sogar – und das ist vielleicht der interessanteste Hinweis des Werkes – die auffallende Neigung zur Substantivierung, die den lebendigeren verbalen Sprachausdruck verdrängt, als Parallelerscheinung zu Entwicklungen in der bildenden Kunst des 5. und 6. Jh. gesehen werden, die ebenfalls zu einer Erstarrung im Ausdruck führten. Eine starke Ausrichtung des gesamten Lebens nach festen Klischeevorstellungen könnte beidem zugrunde liegen. – Diese Thesen hätte man sich freilich durch eine umfassende Auswertung des gesamten sprachlichen Materials untermauert gewünscht. Die sehr eigenständige Betrachtungsweise des Autors zeigt aber wieder einmal, daß selbst die unendlich oft ausgewerteten Texte des Früh-MA doch immer noch neue Erkenntnisse ermöglichen können.

Bettina Pferschy-Maleczek

Patrick Sims-Williams, *St. Wilfred and two charters dated AD 676 and 680*, *Journal of Ecclesiastical History* 39 (1988) S. 163–182, bringt weitere Argumente für die Echtheit der zwei Urkunden (Sawyer 10 bzw. 51), die nach Inkarnationsjahren datiert und daher für die Theorien Kenneth Harrisons (vgl. DA 37, 859) wichtig sind.

T. R.